

Einführung in das Schreiben wissenschaftlicher Essays

1. Allgemeines

Unter einem „Essay“ wird im Rahmen des Philosophiestudiums eine kurze Abhandlung zu einer eng umgrenzten Problemstellung in wissenschaftlichem Stil verstanden. Meist soll eine eigene These vertreten oder Frage beantwortet werden. Ein philosophischer Essay soll sachlich und argumentativ sein, d.h. er ist keine Streitschrift, keine freie Assoziation von Gedanken, keine rein subjektive Meinungsäußerung und keine Überblicksdarstellung.

Der Essay ist eine Übung, die zum Verfassen von Hausarbeiten hinführt. Er unterscheidet sich von der Hausarbeit in mehreren Punkten: Er ist kürzer; das Thema ist meist vorgegeben und muss nicht selbst entwickelt werden; weitere Recherchen und eine Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur sind in der Regel nicht erforderlich.

2. Essays als Prüfungsform

Essays können als Prüfungsform in den Basis- und Aufbaumodulen des Bachelorfachs Philosophie angewandt werden. Es werden dabei mehrere Essays im Gesamtumfang von 10–15 Seiten gefordert. Die Aufteilung wird jeweils von der/dem Lehrenden vorgegeben (in der Regel entweder drei Essays zu ca. 3–5 Seiten oder zwei zu ca. 5–8 Seiten). In besonderen Modulen außerhalb des Bachelor-Kerncurriculums wie B.Phi.3a oder B.Phi.19a wird nur ein Essay (je nach den Modulanforderungen benotet oder unbenotet und von verschiedenem Umfang) verlangt.

3. Gliederung

Einleitung

Die Funktion einer Einleitung ist eine knappe und prägnante Einführung in das Thema. Es sollte klar werden, was die Fragestellung besagt und warum diese (aus philosophischer Perspektive) interessant ist. So kann man etwa das allgemeinere Problemfeld, in dem das Thema auftaucht, kurz beschreiben und dann erläutern, wieso sich darin die konkrete Frage stellt. Zudem können Sie ankündigen, welche These(n) Sie in dem Essay vertreten und wie Sie vorgehen wollen.

Hauptteil

Im Hauptteil soll der in der Einleitung gestellten Frage systematisch nachgegangen werden. Dazu werden in der Regel zunächst Begriffe und Argumente aus philosophischen Texten in eigenständiger Form dargestellt (je nach Art des Themas mehr oder weniger ausführlich). Wenn die Aufgabenstellung dies vorsieht, diskutieren Sie zudem diese Inhalte selbständig, d.h. nennen mögliche Einwände, bewerten die verschiedenen Optionen auf nachvollziehbare Weise und kommen auf dieser Grundlage zu einer eigenen, begründeten Antwort auf die Fragestellung. In manchen Fällen können Darstellung und Diskussion ineinander gearbeitet werden. Der konkrete Aufbau unterscheidet sich je nach Thema/Frage.

Schluss

Die Funktion des Schlussteils ist die kurze und prägnante Darstellung der geschlussfolgerten Thesen. Diese sollte in der Regel knapp ausfallen (ca. 10 Zeilen). Hier sollten Sie nicht mehr

argumentieren und keine neuen Thesen vertreten. Wichtig: Die Schlussfolgerung muss sich nachvollziehbar aus dem vorher Gesagten ergeben. Eventuell kann zudem kurz darauf eingegangen werden, welche Anschlussfragen sich stellen.

4. Aufbau des Hauptteils

Der Aufbau richtet sich in der Regel nach der Aufgabenstellung. Im Folgenden werden einige typische Formen der Aufgabenstellung vorgestellt; andere Formen sind aber möglich. Dozent/innen können spezielle Anforderungen an den Aufbau stellen.

Diskussion einer Sachfrage

Beispiele: „Nehmen wir Gegenstände so wahr, wie sie sind?“

„Lassen sich Tierversuche mit Hilfe von Peter Singers Präferenzutilitarismus rechtfertigen?“

Bei dieser Form der Aufgabenstellung sollten die gegensätzlichen Positionen mit ihren wichtigsten Gründen verständlich dargestellt und sinnvoll so aufeinander bezogen werden, dass klar wird, aus welchem Grund eine der Positionen als besser begründet erscheint. Es sind verschiedene Arten des Aufbaus möglich; eine Option ist folgende:

Zunächst werden theoretische Konzepte der Fragestellung erläutert (falls nötig). Darauf wird eine naheliegende Antwort auf die Frage gegeben und erläutert, was für sie spricht. Dann wird ein Einwand dagegen präsentiert und anschließend untersucht, ob er entkräftet werden kann. Es folgen ggf. die Nennung und Untersuchung weiterer Einwände. Aus dieser Diskussion ergibt sich, ob die Ausgangsposition aufrechterhalten werden kann (ggf. in veränderter Fassung). Sowohl die Ausgangsposition als auch die Einwände darauf orientieren sich oft an behandelten Texten, werden aber eigenständig formuliert. Sie sollten zudem in möglichst starker Form präsentiert werden.

Interpretation eines Texts

Beispiele: „Erläutern Sie, unter Heranziehung einschlägiger Textpassagen aus Freges ‚Über Sinn und Bedeutung‘, die folgenden Begriffe: Eigennamen, Sinn, Vorstellung, Bedeutung, Gegenstand. Wie argumentiert Frege für die Unterscheidung zwischen Sinn und Vorstellung?“

„Wie begründet Kant in der *Kritik der reinen Vernunft* die transzendente Idealität des Raums?“

Hier geht es darum, wie ein bestimmter Textabschnitt genau zu verstehen ist. Je nach Aufgabenstellung können zentrale Begriffe und/oder der Argumentationsgang im Mittelpunkt stehen. Die Begriffe bzw. Thesen und Gedankenschritte der Argumentation sind möglichst klar und in eigenständiger Sprache zu erläutern. Probleme der Interpretation können direkt bei jedem erörterten Begriff oder Argumentationsschritt diskutiert werden. Bei einem Argumentationsgang lässt sich etwa fragen: Sind alle Schritte für die Argumentation wesentlich? Wie verhalten sie sich zueinander? Was erscheint an ihnen merkwürdig, und wie könnten sie so verstanden werden, dass sich insgesamt ein möglichst starkes Argument ergibt? Der Essay läuft nicht unbedingt auf eine einzelne Schlussfolgerung hinaus; jedoch können einzelne Interpretationsdetails als Ergebnis festgehalten werden.

Die Aufgabenstellung kann auch direkt zwei mögliche Interpretationen eines Begriffs oder einer These zur Diskussion stellen. Hier ist im Text nach Belegen für beide Interpretationen zu suchen und zu überlegen, welche Lesart insgesamt als angemessener erscheint.

Rekonstruktion und Diskussion eines Arguments

Beispiel: „Stellen Sie Mills Argument in Kap. 4 von *Der Utilitarismus* dar und diskutieren Sie es.“

Diese Aufgabenstellung kombiniert die beiden vorhergehenden. Zunächst wird ein bestimmter Text analysiert und dargestellt. Dabei konzentriert man sich auf das Hauptargument und erläutert: Was soll es zeigen? Von welchen Prämissen geht es aus, und was spricht jeweils für diese? Textteile, die für das Hauptargument weniger wichtig sind, werden weggelassen. Bei umstrittenen Lesarten wird kurz begründet, warum eine Lesart vorzuziehen ist.

Dann wird geprüft, ob das Argument überzeugend ist. Eine vollständige Prüfung umfasst zwei Fragen: Erstens, ist das Argument folgerichtig? Zweitens, sind die Prämissen wahr oder zustimmungsfähig? Hierzu werden jeweils plausible Einwände vorgebracht, und es wird untersucht, was man ihnen entgegen könnte und ob sie letztlich triftig sind. Je nach Fall kann man sich bei der Prüfung auf einzelne Aspekte beschränken, die als besonders diskussionswürdig angesehen werden.

5. Formale Textgestaltung

Der Umfang variiert je nach den Modulanforderungen von 3 bis zu ca. 8 Seiten (bei ca. 300 Wörtern pro Seite).

Der Text sollte in Absätze unterteilt sein. Absätze führen jeweils einen Grundgedanken aus: Was zu diesem Grundgedanken gehört, darf nicht durch Absatz getrennt werden; bei einem neuen Gedanken beginnt ein neuer Absatz. Die Struktur des Texts sollte durch kurze Bemerkungen angezeigt werden, wie etwa: „Gegen diese These kann man zwei Einwände vorbringen. Erstens... Zweitens...“ „Im Folgenden wird untersucht, ob...“ „Der bisherige Gedankengang hat ergeben, dass... Es stellt sich nun die Frage, ...“

Die Bildung von Abschnitten mit Zwischenüberschriften ist möglich und ab einer Länge von ca. 5 Seiten empfehlenswert. Es sollte mit den Überschriften aber nicht übertrieben werden.

Schriftart Times New Roman (oder ähnlich) mit Schriftgröße 12 verwenden; 1,5-zeiliger Zeilenabstand. Leerzeilen nur bei Zwischenüberschriften oder zwischen Einleitung/Hauptteil/Schluss, niemals zwischen Textabsätzen. Blocksatz-Formatierung verwenden. Rand 2,5 cm, rechts 4 cm. Seitenzahlen einfügen (das Deckblatt hat keine Seitenzahl).

Für Fußnoten wird Schriftgröße 10 verwendet, Überschriften können eine größere und fette Schrift haben, aber sollten nicht unterstrichen sein.

Bitte nicht vergessen: Name, Matrikelnummer, E-Mail-Adresse, Lehrveranstaltung und Semester, Aufgabenstellung bzw. Titel und das Modul, das abgeschlossen werden soll, angeben! Diese Angaben können entweder als Kopf auf der ersten Seite platziert oder als Deckblatt dem Essay vorangestellt werden. Kein Inhaltsverzeichnis. Am Ende des Texts steht das Literaturverzeichnis.

Bei einem der Essays muss die für das jeweilige Modul aus Flex-Now generierte und unterschriebene Selbständigkeitserklärung mit abgegeben werden!

6. Richtig zitieren

Auch für Essays gilt: Sämtliche direkt (= wörtlich) oder indirekt (= dem Sinn nach) übernommenen Quellen müssen korrekt belegt werden. Wird diese Grundregel nicht eingehalten, handelt es sich um ein Plagiat!

Zitierfähige Quellen und Internet

Falls Sie sich in einem Essay neben den Seminartexten auf weitere Literatur stützen, sollte es sich in der Regel um wissenschaftliche Texte handeln. Dies sind Texte, die von Wissenschaftler/innen geschrieben und in wissenschaftlichen Zeitschriften oder Wissenschaftsverlagen erschienen sind. Durch dieses Verfahren soll eine hinreichende Qualität der Texte gesichert werden.

Texte aus dem Internet können Sie verwenden, wenn sie diesen Ansprüchen genügen. Beispielsweise gibt es frei verfügbare philosophische Fachzeitschriften wie die Zeitschrift für praktische Philosophie (www.praktische-philosophie.org) oder Lexika wie die Stanford Encyclopedia (plato.stanford.edu). Nicht verwenden sollten sie dagegen Texte von privaten Internetseiten, Texte aus der Tagespresse (Ausnahme: Verweis auf Sachverhalte außerhalb der Philosophie, die für Ihr Argument relevant sind), Wikipedia sowie studentische Texte.

Direkte Zitate

Wenn im Essay die Sachfrage im Mittelpunkt steht, sollten wörtliche Zitate nur an besonders zentralen Stellen eingesetzt werden. Bei Interpretationsfragen sind mehr wörtliche Zitate sinnvoll.

Wörtliche Zitate stehen in doppelten Anführungszeichen („...“). Bitte nicht <<...>> verwenden. Wenn im Zitat selbst Anführungszeichen vorkommen, werden diese zu einfachen („...“). Längere Zitate (mehr als drei Zeilen) werden eingerückt und stehen in kleinerer Schrift und/oder mit einzeiligem Zeilenabstand; die Anführungszeichen fallen hier weg.

Der Wortlaut des Zitierten darf nicht, ohne dies kenntlich zu machen, verändert werden. Auslassungen innerhalb des zitierten Textes werden mit „[...]“ gekennzeichnet. Wenn etwas abgeändert wird, wird dies ebenfalls mit eckigen Klammern markiert. Beispiel: Angenommen, im zitierten Text heißt es: „Aus ihrer abstrakten Natur folgt, anders als Schmidt behauptet, nicht, dass sie unerkennbar wären.“. Man kann dies so zitieren: „Aus [der] abstrakten Natur [von Universalien] folgt [...] nicht, dass sie unerkennbar wären.“

In manchen Zitaten könnte man denken, dass dort ein Wort falsch abgetippt ist. Dann kann man „[sic!]“ einfügen, um zu verdeutlichen, dass es wirklich im Original so dasteht. Dies bitte aber nur an inhaltlich wichtigen Stellen tun, nicht z.B. bei veralteter Rechtschreibung.

Für Literaturnachweise sind zwei Arten von Formaten üblich (jeweils mit verschiedenen Varianten): ausführliche Literaturangabe in Fußnoten oder Literaturangabe im Fließtext in Klammern. Wichtig ist, dass *eine* Variante davon konsequent befolgt wird.

a) Literaturangabe in Fußnote

Beim ersten Verweis auf einen Text wird dieser in der Fußnote mit vollständiger Literaturangabe angeführt, gefolgt von der Seitenzahl. Beispiel:

¹ Martha C. Nussbaum: *Grenzen der Gerechtigkeit. Behinderung, Nationalität und Spezieszugehörigkeit*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2010, S. 71.

In unmittelbar darauffolgenden Fußnoten kann auf den gleichen Text mit „ebd.“ (ebenda) oder „ibid.“ (ibidem = lateinisch für „ebenda“) verwiesen werden:

² Ebd., S. 275.

Wenn später (nach dem Verweis auf andere Texte) wieder dieser Text genannt wird, werden der Nachname der Autorin und eine Kurzversion des Titels genannt:

³ Nussbaum, *Grenzen der Gerechtigkeit*, S. 83.

Die Abkürzung „vgl.“ (vergleiche) wird der Literaturangabe nur dann vorangestellt, wenn bloß ein lockerer inhaltlicher Bezug zwischen Ihrem Text und der Quelle besteht.

Das Literaturverzeichnis listet alle beim Verfassen des Texts verwendete Literatur alphabetisch nach Nachnamen auf. Das Format unterscheidet sich je nach Textgattung.

Monographie: Nussbaum, Martha C.: *Grenzen der Gerechtigkeit. Behinderung, Nationalität und Spezieszugehörigkeit*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2010.

Aufsatz in Zeitschrift: Stemmer, Peter: „Die Rechtfertigung moralischer Normen“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 58 (2004), S. 483–504.

Aufsatz in Sammelband: Nussbaum, Martha C.: „Kant and Cosmopolitanism“, in: Garrett W. Brown/David Held (Hrsg.): *The Cosmopolitanism Reader*, Cambridge: Polity, 2010, S. 27–44.

Internet-Enzyklopädie: Frede, Dorothea: „Plato’s Ethics: An Overview“, in: Edward N. Zalta (Hrsg.): *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Winter 2017 Edition), <<https://plato.stanford.edu/archives/win2017/entries/plato-ethics/>>.

Anmerkungen:

- Die Nennung des Verlags ist optional; sie ist besonders im englischen Sprachraum üblich. Alle anderen Informationen sind dagegen zwingend nötig, also: Autor/in, Titel des Texts, Erscheinungsjahr, bei Büchern auch Erscheinungsort, ggf. Herausgeber/in, Titel des Sammelbands bzw. der Zeitschrift mit Jahrgang sowie Seitenzahlen des Beitrags. Bei Neuauflagen ist auch dies zu erwähnen („3. Auflage“). Die Auflage kann durch hochgestellte Zahl vor dem Erscheinungsjahr ausgedrückt werden: „³2010“ = „3. Aufl. 2010“.
- Des Weiteren ist es manchmal sinnvoll, weitere Informationen anzuführen: Übersetzer/in (jedoch lediglich bei Werken, die mehrfach übersetzt wurden), Name der Buchreihe. *Nicht* genannt wird die Rechtsform des Verlags („C.H.Beck OHG“).
- Wenn ein Buch mehr als zwei Erscheinungsorte hat, wird nur der erste verwendet, gefolgt von „u.a.“ (und andere).
- Nur der Titel der selbständigen Publikation (Buchtitel oder Name der Zeitschrift) wird kursiv gesetzt. Titel von Buchbeiträgen oder Zeitschriftenartikeln werden in Anführungsstriche gesetzt.
- Reader von Seminartexten sind nicht als Literaturangabe zu verwenden; stattdessen ist anzugeben, wo der Text ursprünglich veröffentlicht wurde.
- Es gibt verschiedene Konventionen dafür, durch welche Satzzeichen die einzelnen Informationen (Autoname, Titel etc.) getrennt werden. Entscheiden Sie sich für eine Konvention und befolgen Sie sie konsequent.
- Klassiker wie Platon, Aristoteles, Kant etc. werden oft nach einer Referenzausgabe zitiert. Die Seitenzahlen dieser Ausgabe werden auch in anderen (guten) Editionen angegeben. Ebenfalls üblich ist die Verwendung von Siglen zur Abkürzung bekannter Werktitel, z.B. KrV für die *Kritik der reinen Vernunft*.

b) Literaturangabe im Fließtext

Anstatt die Literatur in Fußnoten anzugeben, kann man den Literaturverweis im Fließtext einfügen. Direkt nach dem Zitat bzw. indirekten Textverweis findet sich im Text ein Kurzbeleg in Klammern, etwa in folgendem Format: (Stemmer 2004, S. 492). Bei Wiederholung kann „ebd.“ verwendet werden (ebd., S. 497).

Damit man die gemeinte Literatur leicht auffinden kann, hat das Literaturverzeichnis in diesem Fall eine etwas veränderte Form:

Frede, Dorothea (2017): „Plato’s Ethics: An Overview.” In: *Stanford Encyclopedia of Philosophy*, <https://plato.stanford.edu/entries/plato-ethics/>, abgerufen am 1.12.2018.

Nussbaum, Martha C. (2010a): *Grenzen der Gerechtigkeit. Behinderung, Nationalität und Spezieszugehörigkeit*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Nussbaum, Martha C. (2010b): „Kant and Cosmopolitanism”, in: Garrett W. Brown/David Held (Hrsg.): *The Cosmopolitanism Reader*, Cambridge: Polity, S. 27–44.

Stemmer, Peter (2004): „Die Rechtfertigung moralischer Normen“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 58, S. 483–504.

Ausführlichere Hinweise zum korrekten Zitieren finden Sie im Dokument „Hinweise zum Schreiben von Hausarbeiten im Philosophiestudium“ auf der Homepage des Philosophischen Seminars.

7. Sprache und Stil

Die Sprache sollte so einfach und verständlich wie möglich sein, ohne dabei ungenau zu werden. Der schwierige Stil mancher philosophischer Texte (lange Schachtelsätze, unklare Begriffe) ist nicht nachzuahmen. Die Sprache ist nüchtern und sachlich: Metaphern, bildhafte Beschreibungen, Ironie, emphatische oder polemische Äußerungen sind zu vermeiden.

Antworten Sie genau auf die Fragestellung: Der Essay sollte nur Punkte enthalten, die für sie relevant sind. Wiederholungen sind zu vermeiden, außer wenn eine schwierige These in einfacheren Worten erläutert wird. Achten Sie auf Übersichtlichkeit, indem Sie dem Text eine klare Gliederung geben.

Denken Sie an maximale Explizitheit, d.h. schreiben Sie wirklich genau das, was Sie sagen wollen, und führen Sie Ihr Argument vollständig aus. Denken Sie niemals: „aus dem Geschriebenen wird schon ersichtlich, was ich meine“!

Bewahren Sie Ihre Redlichkeit: Erwägen Sie immer auch Einwände gegen Ihre eigenen Überlegungen, bleiben Sie selbstkritisch, weisen Sie darauf hin, wenn Sie sehen, dass es Schwächen oder Probleme in Ihrer Argumentation gibt, verschleiern Sie nichts! Als Frege von Russells vernichtendem Einwand gegen seinen mathematischen Logizismus erfuhr, hat er dies sofort publik gemacht und es als Ansporn für sein weiteres Denken aufgefasst.

Das Pronomen „ich“ darf grundsätzlich verwendet werden, z.B. um das eigene Vorgehen zu erläutern („Ich erkläre zunächst die Bedeutung dieses Begriffs und diskutiere dann die These) oder um die eigene Beurteilung einzuleiten („Dieses Argumente halte ich nicht für stichhaltig.“). Die Fragestellung verlangt in vielen Fällen, dass Sie selbst zu einem Thema Stellung beziehen und nicht bloß fremde Gedanken referieren. Hier sollten Sie darauf achten, dass Ihre eigene Meinung immer nachvollziehbar begründet wird. Bitte betonen Sie daher nicht Ihren subjektiven Eindruck („Für mich klingt dies merkwürdig“), sondern formulieren Sie Urteile wie etwa:

„Dieses Argument ist aus folgendem Grund nicht überzeugend: ...“ Bitte auch keine autobiographischen Ausführungen („Schon seit meiner Schulzeit zweifelte ich an ...“) oder Berichte über den eigenen Erkenntnisprozess („Obwohl diese Unterscheidung mich zunächst überraschte, finde ich sie nun einleuchtend“).

Personennamen sollten bei der ersten Erwähnung mit Vor- und Nachnamen aufgeführt werden. Die Personen können mit relevanten Sachinformationen charakterisiert werden (z.B. Fachrichtung), nicht aber mit wertenden Ausdrücken („bedeutendster Philosoph des 19. Jahrhunderts“). Gedankenstriche: Oft sieht man einen Bindestrich „-“ oder zwei Bindestriche „- -“ statt einem richtigen, langen Gedankenstrich „—“.

Geschlechtergerechte Sprache

Bitte machen Sie deutlich, dass sich allgemeine Personenbezeichnungen auf Menschen verschiedener Geschlechter beziehen. Wie Sie das machen, ist Ihre Entscheidung. In Beispielen sollten sowohl Männer als auch Frauen vorkommen. Geschlechterstereotype („der Professor“, „die Sekretärin“) und andere Stereotype sollten vermieden werden.

8. Tipps und Kleinigkeiten

Korrekturlesen nicht vergessen und am besten von einer anderen Person auf Rechtschreibung und Grammatik prüfen lassen!

Gehen Sie nie davon aus, dass ein Einwand dazu führt, dass die Gegenposition sofort widerlegt ist. Überlegen Sie, was man Ihrem Einwand entgegen könnte!

Wenn Sie eine Formulierung in einem Text trotz längeren Nachdenkens nicht verstehen, geht es vermutlich auch anderen so. Erklären Sie dann, was an der Formulierung unklar ist, und nennen Sie ggf. verschiedene Varianten, was dort gemeint sein könnte.

In den meisten Proseminaren geben Tutor*innen Rückmeldungen auf die ersten Entwürfe von Essays. Bitte nutzen Sie diese Möglichkeit, Ihre Schreibkompetenzen zu verbessern.

Gutes Gelingen!

Wenn Sie **Prüfungsleistungen** in Form von Essays bei Ihren Lehrenden einreichen, dann **geben Sie bitte unbedingt den unterschriebenen Vordruck der Selbstständigkeitserklärung mit ab**, den Sie **aus dem FlexNow generieren** müssen. Mit dieser Erklärung versichern Sie nicht nur die ordnungsgemäße Angabe aller verwendeten Quellen sowie das selbstständige Verfassen der Texte, sondern gleichzeitig eine korrekte Anmeldung für das auf dem Vordruck vermerkte Modul und die von Ihnen gewählte Prüfungsform. Wählen Sie als Prüfungsform mehrere Essays, dann ist dieser Vordruck nur einmal abzugeben (nicht für jeden Essay). **Ohne diesen Vordruck kann Ihre Prüfungsleistung nicht korrigiert werden!**

Sie können Ihre (abfotografierte) Unterschrift in den Vordruck kopieren und als separate Datei anhängen oder den ausgedruckten Vordruck unterschrieben als Scan oder Foto als separaten Anhang mitschicken.

Eine **Kurzanleitung**, wie Sie diesen Vordruck **aus dem FlexNow** generieren können, finden Sie [hier](#).